

ZUR GESCHICHTE DER HERAUSBILDUNG DER LITERATURSPRACHEN DER TURKVÖLKER

E. I. FAZYLOV

Die Frage der nationalen Literatursprachen der Turkvölker wurde Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhundert besonders heftig diskutiert. Die Idee der einheitlichen gemeintürkischen Literatursprache proklamierte Abdurašid Ibragimov, Redakteur der Zeitung "Alfat". Dieser wurde von Ismailbej Gasprinskij, dem Herausgeber der Zeitung "Terğimen" in Bachčeseraj, unterstützt. Auf dem III. Allrussischen Kongreß der Muslime (1906) wurde der Beschluß zur Einführung des Pflichtunterrichts in der "einheitlichen türkischen Sprache" bei allen türkischen Völkerschaften gefaßt, obwohl weder der grammatische Bau noch die Lexik dieser "einheitlichen Sprache" ausgearbeitet waren, und dies, obgleich diese Problematik in der Presse mehrfach zur Debatte stand. So schrieb die Zeitschrift "Ajna": "Eine der wichtigsten Fragen unserer Zeit ist die Sprachfrage. Einsichtige Nationen messen ihr große Bedeutung bei, reinigen ihre Sprachen von fremden Wörtern und vervollkommen sie. Je nach Notwendigkeit verwenden sie statt des einen fremdsprachigen Wortes zwei oder drei Wörter der eigenen Sprache. Aus diesem Grund entwickeln sich ihre Literatur und ihre Nationalität Tag für Tag."¹

Es bestehen verschiedene Aussagen hinsichtlich einer "allgemeinen Literatursprache". M. Buchari betrachtete das Persische als eine einheitliche Literatursprache: "Es ist bekannt, daß in Turkestan und in Buchara als Sprache des Unterrichts und der Wissenschaft das Persische diente . . ., daß in den meisten Städten und Dörfern der Bezirke Fergana und Samarkand das Persische die Muttersprache war, und daß außerdem in den benachbarten Ländern und Afganistan das Persische als die übliche Landessprache bestand. In den Schulen von Istanbul und China lernt man die persische Sprache, und sogar die nördlichen Tataren empfinden ein Bedürfnis nach der persischen Sprache . . ."²

Eine bedeutende Stelle im Ausbildungssystem wurde dem Arabischen zugewiesen, infolgedessen gab es auch Anhänger für dessen Einführung als Pflichtsprache.³

¹ *Ajna*, 1919, N. 35, s. 13.

² *Ajna*, 1914, N. 15, s. 15.

³ *Sadai Fargana*, 1914, 21 (September).

In den ersten Jahren nach der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution stand die Sprache der Zeitungen und Zeitschriften in Mittelasien unter starkem Einfluß des Tatarischen und des Türkischen. In den Lehrprogrammen nahm das Türkische einen bedeutenden Platz ein. In den Lehrkursen wurde in Samarkand die Muttersprache überhaupt nicht gelehrt, und in den Kursen, die in Taschkent in der Muttersprache durchgeführt wurden, wurde hauptsächlich das Türkische gelernt.

Im Volksbildungssystem, das in den Jahren 1918–1920 ausgearbeitet worden war, war die Erlernung des Usbekischen für drei Jahre in der Grundschule vorgesehen, worauf der Unterricht in der "allgemeinen türkischen Sprache" folgen sollte. Unter der "allgemeinen türkischen Sprache" wurde eine türkisch-arabische Mischsprache verstanden. Als Literatursprache galt nur die Sprachform, in welcher die arabischen Elemente dominierten.

Im Zusammenhang mit der Vervollkommnung des arabischen Alphabets und mit dem Übergang zur Lateinschrift wurde in den 20er und 30er Jahren immer dringlicher die Frage nach den Grundlagen und Quellen der modernen usbekischen Literatursprache gestellt. Kulturschaffende wie A. Chašimov, Satti Chusajn, Sachirğan Bachimi, Naim Said und andere lehnten die altusbekische literarische Sprachtradition rigoros ab. Sie behaupteten, die tatsächliche Lage übertreibend, daß die Arabismen und Farsismen der altusbekischen Literatursprache 80–90 Prozent des Wortschatzes ausmachten. Sie betrachteten diese Literatursprache als ein Produkt der gesellschaftlichen Basis und verlangten, daß sich mit der Veränderung der Basis die Literatursprache vollkommen ändern sollte.⁴

A. K. Borovkov sah in der Literatursprache ein Element des gesellschaftlichen Überbaus. In Übereinstimmung damit unterschied er in der Geschichte der usbekischen Literatursprache eine Phase, die die Zeit nach der ersten russischen Revolution von 1905 bis 1907 bis zur Oktoberrevolution 1917 umfaßte, und eine Phase nach der Oktoberrevolution. Er erklärte dazu, daß "in der Evolution der Sprache Perioden der allmählichen Entwicklung mit Perioden des raschen Erscheinens neuer Formen und des Zerfalls der alten im unmittelbaren Zusammenhang mit der Gesellschaftsgeschichte abwechseln."⁵ Er betrachtete das Altusbekische als "volksfremde, feudale literarische tschagataische Sprache, als Symbol der 'vergangenen Größe' der tschagataischen Staatlichkeit."⁶

⁴ A. Chašimov, "O novom uzbeckom literaturnom jazyke i jego orfografi", *Sosialističeskaja nauka i tehnika*, 1933, N. 2=3, s. 29–36.

⁵ A. K. Brovkov, *Uzbekskij literaturnyj jazyk v period 1905–1917 godah*, Taškent, 1941, s. 3.

⁶ A. K. Brovkov, "O nekotoryh očerednyh voprosah orfografii uzbeckogo literaturnogo jazyka", *Zapiski Instituta vostokovedenija Akademii nauk SSSR*. T. VI, M.–L., 1973, s. 62.

Die Sprache der altusbekischen Literatur, deren dialektale Lokalisation in der Periode der Nationsbildung sich erheblich erweitert hatte, muß historisch als eine der Entwicklungsstufen der nationalen usbekischen Literatursprache betrachtet werden. Trotz der bekannten Entfernung der Literatursprache von der Umgangssprache und trotz ihrer Umgestaltung in ein eigenständiges System von Sprachnormen hat sie eine große organisatorische und aufbauende Rolle bei der Herausbildung der Nationalsprache gespielt, denn die Einheit der literarischen Normen manifestiert sich zuerst in der schriftlichen Form der Literatursprache und erst später in deren umgangssprachlicher Gestaltung.

Die Herausbildung der nationalen usbekischen Literatursprache vollzog sich im Laufe von Jahrhunderten. Ihre Grundlage war die Schriftsprache der Sprachdenkmäler des 14. und 15. Jh., die ihrerseits selbst komplizierte und mannigfaltige Entwicklungsetappen durchlief, wobei sie mit den Literaturtraditionen anderer Völker verbunden war. Daß die usbekische Literatursprache die historische Nachfolge der Sprache der vorangehenden Jahrhunderte antrat, läßt sich deutlich an den Denkmälern und an der Literatur des 19. Jh. verfolgen.

In der Geschichte der türkischen Sprachen erscheint die Zeit vom 11. bis 14. Jh. am kompliziertesten, denn in dieser Periode bildeten sich die Literatursprachen vieler Turkvölker heraus. Vieles ist hier noch ungenügend erforscht. Das zeigt schon die Vielfalt der Termini für die mitteltürkische Sprache, sie wird in der Literatur "Mittelasiatisches Türkisch", "Tschagataisch", "Türki" usw. genannt.

In der westlichen Fachliteratur wird das Mitteltürkische meist als "Tschagataisch" bezeichnet. Diesen Terminus gebrauchte zum ersten Mal in Europa der ungarische Orientalist H. Vámbéry.⁷ Er betrachtete die "tschagataische Sprache" als Fortsetzerin einer ununterbrochenen lebendigen Sprachtradition vom 11. Jh. bis zur Moderne. Auch russische Turkologen benutzten diesen Terminus.⁸

János Eckmann zufolge führte in die wissenschaftliche Literatur den Terminus "altusbekische Sprache" anstelle von "Tschagataisch" A. K. Brovko ein, der einen immensen Beitrag zur Erforschung der Sprache der

⁷ H. Vámbéry, *Çagataische Sprachstudien*. Leipzig, 1867; M. Quatremere. *Chrestomathie en turk oriental contenant plusieurs ouvrages de l'Emir Ali - Schir*. Paris, 1841; A. Pavet de Courteille, *Dictionnaire turk = oriental destine principalement a faciliter la lecture des ouvrages de Bâber d'Aboul - Gâzi et de Mir - Ali - Schir Nevâi*, Paris, 1870.

⁸ I. N. Berezin, *Turetskaja hrestomatija*. T. I, Kazan, 1857; V.V. Veljaminov - Zernov, *Slovar čagatajsko = turetskij*. SPb., 1868; I. N. Il'minskij, *Materialy dlja čagatajskogo sprajajenija iz Baber = name*. Kazan, 1865.

Denkmäler des usbekischen Volkes geleistet hat. Doch begegnet er schon etwas früher bei Nigmat Chakim.⁹

Von den turkologischen Arbeiten über die altusbekische Sprache der vorrevolutionären Periode haben die Forschungen von W. Radloff eine besondere Bedeutung. Er war der Ansicht, daß die Grundlage für die "tschagataische Sprache" "die literarische Sprache der Uiguren" abgab, "die sich noch vor der Beeinflussung durch die mongolischen Stämme herausgebildet hatte. Mit dem Verschwinden der Uigurisch sprechenden Stämme sei die Umwandlung in die Literatursprache sowie die Ersetzung uigurischer Wörter und Formen durch solche anderer mittelasiatischer Mundarten erfolgt. Später hatte W. Radloff die Existenz einer alten türkischen Literatursprache anerkannt, die sich auf der Grundlage einer Reihe von türkischen Dialekten herausgebildet und sich allmählich unter dem Einfluß der Umgangssprache der nomadisierenden Vertreter verschiedener türkischen Gruppen wie auch im Ergebnis des Verkehrs mit westtürkischen Stämmen verändert hatte. Diese Sprache unterschied sich von der Sprache der Orchonischen und vom Altuigurischen der Turfan - Oase.¹⁰

In seinen früheren Arbeiten schrieb W. Radloff, offenbar unter dem Einfluß der Ansichten von I. A. Bodouin de Courtenay¹¹, über die tschagataische Sprache: "Osttürkisch oder 'Tschagataisch' ist nicht die Sprache Mittelasiens, wie Sultan Babur und ihr neuester Erforscher H. Vámbéry behaupten, sondern eine ebenso künstliche Sprache wie die osmanische Literatursprache ... Die sogenannte tschagataische Sprache entwickelte sich auf der Basis des Uigurischen und war mit der lebendigen Sprachumwelt nicht verbunden."¹²

P. M. Melioranskij betonte die in gewissem Maße bedingte Eigenart des Terminus "Tschagataisch". Er verstand darunter "ganz allgemein die mittelasiatischen türkischen Werke des 13.-18. Jh., deren Herkunft und deren Sprache sich nicht präzise bestimmen lassen." P. M. Melioranskij äußerte, daß die "tschagataische" Literatursprache wie auch andere Literatursprachen kein Vertreter eines einzelnen Dialekts, sondern ein Produkt der Vermischung von zwei oder sogar mehreren Dialekten ist...¹³

⁹ Til - imlo konferansijasi, 1929 jil majning 15-23 kunlarida Samarqandda butun Uzbekistan miqijasida toplangan uzbek til = imloçilari va adiblar konferensijasining tola hisoboti. Taşkent, 1932, s. 34-36.

¹⁰ W. Radloff, "Die vorislamischen Schriftarten der Türken und ihr Verhältniss zu der Sprache derselben", *Izvestija Akademii nauk*. SPb., 1908, s. 842; *Tišastyustik*, Ein in türkischer Sprache bearbeitetes buddhistisches Sutra. St. - Petersburg, 1910, s. V.

¹¹ I. A. Bodouin de Courtenay, "Zametki na polyah sočinenij W. W. Radloffa", *Izbrannyje trudy po obščemu jazykoznaniju*. T. II, M., 1963, s. 183.

¹² W. W. Radloff, "Jarlyki Toktamyša i Temur = Kutluga", *ZVORAO*. T. III, SPb., 1889, s. 2.

¹³ P. M. Melioranskij, "Turetskije narečija i literatury", *Ensiklopedičskij slovar*. T. XXXIV SPb., 1902, s. 161.

Zu den Hauptzentren der "tschagataischen" Literatur zählte er neben Samarkand, Buchara und Andischan auch Herat, Chiwa, den nördlichen Teil von Afghanistan sowie den nordöstlichen Teil des Iran.¹⁴

Die Wege der Herausbildung der usbekischen Literatursprache verfolgte als einer der ersten A. N. Samojlovič.¹⁵ Auf Grund einer ausführlichen Analyse der Literaturdenkmäler des II. bis 10. Jh. hob er vier aufeinanderfolgende Perioden in der Entwicklung der usbekischen Literatursprache hervor: 1. Zentrum in Kašgar, Ausgangsmoment: Entstehung des Staates der Karachaniden; 2. Zentren im Gebiet des Unterlaufs des Syr - Darja und in Chorezm, Ausgangsmoment: Festigung des Islam unter den Ogusen und Kiptschaken; 3. eine Reihe von Zentren in dem von Seßhaften bewohnten Teil des Ulus Tschagataj, Ausgangsmoment: die Blützzeit der Kultur unter den Timuriden. Diese dritte Periode untergliederte er wie folgt: das goldene Zeitalter im 15. und 16. Jh., die Zeit der Krise im 17. und 18. Jh. und die neue Blütezeit, vor allem in Kokand und Chiwa, im 19. und 20. Jh.

Die 4. Periode beginnt im 20. Jh. An die Stelle des "Tschagataischen" trat die usbekische Literatursprache, die "den gegenwärtigen kulturellen Interessen der breiten Massen der Bevölkerung aller Teile dieser Republik (Usbekistan) zu dienen und in sich alle sprachlichen Werte, die über die verschiedenen usbekischen Mundarten und Dialekte verstreut sind, zu vereinigen berufen ist."

Die Elemente des Dialekts "Ĝoqči" in der tschagataischen Literatursprache unterscheidend, führt A. N. Samojlovič einige Ergänzungen in seine Klassifikation ein. "Vor allem", schreibt er, "muß daran erinnert werden, daß ich den Terminus 'tschagataische Sprache' auf eine bestimmte Periode in der Entwicklung der mitteleasiatisch - türkischen Literatursprache der islamischen Epoche, auf die Periode vom 15. bis zum 20. Jh. nämlich, begrenze, während ich die Zeit vom 11. bis zum 14. Jh. der karachanidisch - kaschgarischen und der oguz - kiptschakischen oder chorezmischen Periode, nicht aber der tschagataischen, zurechne."¹⁶

A. N. Samojlovičs Konzeption fand eine breite Anerkennung und dient als Arbeitsschema bei der Erforschung der Schriftdenkmäler und der Literatursprachen. Für nicht genügend bewiesen hält A. K. Brovko "die Auffassung von der Aufeinanderfolge der Entwicklungsetappen der Literatur-

¹⁴ P. M. Melioranskij, *Karathaja grammatika kazak = kirgizkogo jazyka*. C. I, SPb., 1894, s. 4.

¹⁵ A. N. Samojlovič, "Muhabbat ve Taaššuqnama", - *Maarif ve oqytuvcy*. Samarqand, 1927, N3-4, s. 42-44; K istorii literaturnogo jazka. - Mir = Ali = Šir, L., 1928, s. 1-24; "O putjah formirovanija uzbekskogo literaturnogo jazyka", - Qyzyl Uzbekistan, 1929, 23 maj.

¹⁶ A. N. Samojlovič, "Elementy dialekte "ĝoqči" v literaturnom ĝagatajskom jazyke", *Naučnaja mysl*. Vypusk I, M., 1930, s. 11-14.

sprache in der Form einer gewissen einheitlichen Schrifttradition, die in den verschiedenen Perioden unter dem Einfluß der Dialektumwelt in den voneinander getrennten Kulturzentren Veränderungen unterlag. Bei einer solchen Auffassung geht die historische Perspektive der Entwicklung der Dialekte verloren, die im einzelnen die Besonderheiten der Literatursprache einer jeden Periode bestimmen, und ihre früheren Quellen werden unklar.”¹⁷

Somit läuft die Konzeption A. N. Samojlovičs darauf hinaus, daß die mittelasitisch - türkische Literatursprache das “Tschagataische” ist, “das im 15. Jh. das Uigurische ablöste” und einige unbedeutende archaische altuigurische sowie stärkere ogusisch - turkmenische Elemente aufweist, die in der Sprache der tschagataischen Dichtung, nicht aber in der Prosa verwendet werden.¹⁸

Da die Ansichten W. Radloffs über die Existenz eines alten, vom Altuigurischen verschiedenen Dialekts als Grundlage des “Tschagataischen” sehr unbestimmt waren¹⁹, stellte A. N. Samojlovič als die nächstliegende Aufgabe die genaue Bestimmung “der lebenden Mundarten” dar, aus denen unter Beteiligung einer anderen, älteren Literatursprache und der persischen Literatursprache die klassische mittelasiatisch - türkische Sprache der islamischen Epoche, das sogenannte “Tschagataische”, rekrutierte, für das als einer der Hauptschöpfer “der gebürtige Chorasener Mir - Ali - Šer Nava’i (15. Jh.)” gelten kann.

A. N. Samojlovič erkannte an, daß “dem ‘Tschagataischen’ am nächsten die moderne usbekische Sprache steht”.²⁰

Der große Kenner der alttürkischen Sprachen S. E. Malov unterschied in der Geschichte der Herausbildung der türkischen Literatursprachen drei Zentren : östliches Zentralasien (Übersetzungsliteratur der Buddhisten, Manichäer und Christen; juristische Dokumente), Kleinasien und Mittelasien.

S. E. Malov zufolge herrschte zuerst in Zentral und in Mittelasien die literarische “osttürkische *d*-Sprache” (uigurische Periode) vor. Ihr folgte im 11.-14. Jh. die literarische “westtürkische *y*-Sprache” (tschagataische Periode), die später den Namen “Tschagataisch” erhielt. Diese verdrängte nach und nach die “*d*-Sprache”. Im Ergebnis dessen änderte sich die Dialektbasis der Literatursprache. Dabei schlug S. E. Malov vor, daß die sprach-

¹⁷ A. K. Borovkov, *Leksika sredneaziatskogo tefsira XII-XIII vv. M.*, 1963, s. 9.

¹⁸ A. N. Samojlovič, “Materialy po sredneaziatsko = turetskoj literature. IV. Ğagatajskij poet XV veka Atai”, *ZKV*, II, vypusk 2. L., 1927, s. 262.

¹⁹ W. W. Radloff, “Jarlyki Toktamyša i Temur = Kutluga”, *ZVORAO*. T. III, SPb., 1889, s. 2.

²⁰ A. N. Samojlovič, “Abdu - s - Sattar kazy”, *Kniga rasskazov o bitvah tekintsev*. SPb., 1914, s. XV-XVI, 23.

lichen Neuerungen, die in der "Übergangs" - periode vom 11. bis 14. Jh. in die literarische "d-Sprache" eindringen, "im Westen schon in sehr alter Zeit aufgetreten seien." Parallel dazu vollzog sich die Ablösung der Runen - und der altugurischen Schrift durch das arabische Alphabet.

Die türkische Sprache, die im Westen Zentralasiens gebräuchlich war, nannte S. E. Malov "y-Sprache", die Sprache des östlichen Zentralasiens jedoch "d-Sprache".

S. E. Malov betrachtete Ališer Nava'i als den Begründer der mittelasiatisch - türkischen Literatursprache oder des "Tschagataischen". Unter "Tschagataisch" verstand er die Sprache, die von der gewöhnlichen Umgangssprache jener Zeit weit entfernt war, mit anderen Worten die Literatursprache. Im 20. Jh., so bemerkte S. E. Malov, begann in Usbekistan eine neue Periode in der Geschichte der Sprache - das Usbekische.²¹

Nach der Meinung von N. A. Baskakov stellten die meisten türkischen Literatursprachen, die gewöhnlich unter dem Terminus "türki" zusammengefaßt wurden, lokale Varianten einer einheitlichen Sprache mit uigurisch - karlukischer Grundlage dar, die ihre größte Entfaltung unter Karachaniden (11.-13. Jh.) genoß. Im Prozeß der historischen Entwicklung erhielten diese Varianten immer deutlicher die Charakterzüge der sich später herausbildenden türkischen Nationalsprachen. Für den einheitlichen Entwicklungsprozeß aller "türki" - Varianten unabhängig von der nationalen Zugehörigkeit sprechen, wie N. A. Baskakov unterstreicht, einige Traditionen der altuigurischen Literatursprache, die sich deutlich in allen "türki" - Abarten und auch in jedem Literaturdenkmal des Mittelalters verfolgen lassen. Im Ulus Čagatai "wandelte sich die uigurisch - karlukische Literatursprache 'türki' in die mittelasiatische tschagataische Literatursprache um. In der Entwicklung dieser Literatursprache unterschied N. A. Baskakov drei historische Perioden : Tschagataisch, frühes Altusbekisch und spätes Altusbekisch.

N. A. Baskakov kommt zu dem Schluß, daß eine der Hauptquellen der Entwicklung des literarischen "Türki" in allen seinen lokalen Varianten die altuigurische Literatursprache war, die sich allmählich zu einer entwickelten Literatursprache auf der Grundlage der sogdischen und später der arabischen Schriftlichkeit entwickelte, dabei von einer verzweigten stilistischen Differenzierung geprägt war. Viele türkische Völkerschaften und Staatsgebilde, darunter der karachanidische Staat, Chorezm, die Goldene Horde usw., begannen, sich ihrer zu bedienen.

Nach der Konzeption von N. A. Baskakov war die altusbekische Sprache, deren Hauptzentren Herat, Samarkand, Buchara und später Kokand und

²¹ S. E. Malov, *Pamyatniki drevnetjurkskoj pismennosti*. M.-L., 1951, s. 221-222, 321; "Mir Ališer Navai v istorii Tjurkskih literatur i jezykov Srednej i Tsentral'noj Azii", *Izvestija Akademii nauk SSSR. OLIA. T. 6, M. - L., 1947, s. 475-480.*

Chiwa waren, die Literatursprache, die in der Epoche der Herausbildung der usbekischen Nationalität auf der Basis der allgemeinen Volkssprache wie auch der Literatursprache des karachanidischen Staates und nach der mongolischen Eroberung der Literatursprache des Ulus Čagatai entstanden war. Im Zusammenhang mit dem letztgenannten Faktor erhielt die altusbekische Sprache in der Wissenschaft die Bezeichnung "Tschagataisch".

Die Blüte und die Vollendung des Formierungsprozesses der altusbekischen Sprache schreibt N. A. Baskakov der Timuridenzeit zu, als Ali-Šer Nava'i lebte und seine Werke schuf und so die altusbekische Sprache mit ihren klassischen Normen begründete. Diese Sprache war, wie N. A. Baskakov bemerkte, die Literatursprache der Bevölkerung der späteren Chanate.²² Sie existierte als schriftliche Literatursprache bis zur Großen Sozialistischen Oktoberrevolution.

A. N. Kononov mißt der Bestimmung der Termini "Tschagataisch" und "Altusbekisch" große Bedeutung bei, nicht nur für die Anfangsperiode der geschichtlichen Formierung der usbekischen Literatursprache, sondern auch für die Bestimmung der Wechsellbeziehungen in der Geschichte der Turksprachen. Unter "Altusbekisch" versteht Andrej N. Kononov die schriftliche Literatursprache, die "nicht als eine meisterhafte Bearbeitung irgendeines Dialektes erscheint, sondern auf die Normen und Traditionen der alten Literatursprachen Mittelasiens zurückgeht, der Sprachen des Karachanidenstaates (10.-12. Jh., Kašgar) und der Goldenen Horde (13.-15. Jh., Unterlauf des Syrdarja und Chorezm), die durch den Zustrom neuer lexikalischer und grammatischer Erscheinungen aus der Volks- und Umgangssprache der türkischen Völker Mittelasiens erneuert wurden."

Der Meinung A. N. Kononovs zufolge wurden die Literatursprache der States der Karachaniden und die auf deren Grundlage aufbauende Literatursprache des Cuči - Ulus (östlicher Teil der Goldenen Horde) die Basis, auf der sich die "tschagataische" Sprache entwickelte und vervollkommnete, d. h. die Literatursprache des Čagatai - Ulus (Besitzungen der Timuriden, 16. Jh.), die ihrerseits die Vorgeschichte oder die Grundlage der "altusbekischen" Literatursprache war, als deren Begründer Ališer Nava'i in Erscheinung trat.²³

V. V. Rešetov betrachtet die Geschichte der usbekischen Literatursprache im unmittelbaren Zusammenhang mit der Geschichte des Werdens und der Entwicklung des usbekischen Volkes. Seiner Auffassung nach ist die Bestimmung des Verhältnisses der usbekischen Sprache zur Sprache der

²² N. A. Baskakov, *Tjurkskije jazyki*. M.; 1960, s. 178-179; *Vvedenije v izučenije tjurkskijh jazykov*. M., 1969, s. 307.

²³ A. N. Kononov, "Tsennyj trud po grammatike starouzbekskogo jazyka", *Obščestvennyje nauki v Uzbekistane*. 1963, N 8, s. 64-65.

alttürkischen Schriftdenkmäler des 6.–8. Jh., an deren Schaffung türkische Stammesgruppen teilnahmen, die in der Folge “als wesentliche Teile in das usbekische Sprachkollektiv” eintraten.

Die kulturellen und wirtschaftlichen Verbindungen Ostturkistans mit Mittelasien begünstigten die Ausweitung des Sprachkontakts und die Herausbildung einer ostturkistanischen Spracheinheit, deren türkische Grundlage die karluk - čigil - uigurischen und teilweise auch die ogusischen Elemente bildeten, die in unterschiedlichem Maße dem Einfluß der iranischsprachigen Bevölkerung unterlagen, die von alters her in diesem Gebiet ansässig war. Diese Spracheinheit gab nach V. V. Rešetov auch die Grundlage der schriftlichen Literatursprache der nachfolgenden Jahrhunderte ab, die unrichtig “tschagataisch” genannt wird. Viele Schriftsteller und Dichter wie Sakkaki, Lutfi und später auch Nava’i, die in der Periode der Blüte und der endgültigen Gestaltung der klassischen altusbekischen Sprache schrieben, nannten ihre Sprache nicht “tschagataisch”, sondern “türki” als Weiterentwicklung des Terminus “chakani türkčäsi” von Maĥmūd al - Kāšġarī. Die Grundlage dieser Spracheinheit, an der in ihrer weitgehend volkstümlichen Gestaltung die Dialektbesonderheiten von Fergana maßgeblichen Anteil haben, kann man in den Werken der Dichter Furkat, Zavki und Chamza Chakim - zade Nijazi finden, die bestrebt waren, die Schriftsprache der Volkssprache anzunähern, wobei sie der unerschöpflichen Schatzkammer der allgemeinen usbekischen Sprache die notwendigen Mittel literarischer Wendungen entnahmen.²⁴

Bei der Bearbeitung der einzigen Handschrift des mittelasiatischen Tefsirs aus dem 12.–13. Jh. kam A. K. Borovkov zu dem wichtigen Schluß, daß “in Mittelasien neben der ‘osttürkischen’ oder ‘karachanidischen’ auch eine alte literarische ogusisch - turkmenische Tradition bestanden hat.” Er stellte fest, daß der literarischen Sprache Ališer Nava’is und der Sprache seiner Vorgänger wie auch seiner Zeitgenossen ein “westlicher” oder ein “östlicher” Einschlag eigen war. Als wichtigsten Charakterzug führte er das Vorhanden sein der Verbbasis *ol-* neben dem gewöhnlichen *bol-* an.

Die Literatursprache Nava’is und der ihr vorangehenden Periode analysierend, gelangte A. K. Borovkov zu der folgenden Schlußfolgerung: “Die von uns unter Vorbehalt als ‘westlich’ und als ‘östlich’ bezeichneten Elemente lassen sich auch in der Literatursprache vor Nava’i belegen, was bedeutet, daß die derartige “westliche” Literaturtradition von ihm in der Dichtersprache beibehalten wurde.”

²⁴ V. V. Rešetov, *Uzbekskij jazyk. Č. I. Vvedenije. Fonetika*. Taškent, 1959, s. 16, 18–19; *Uzbekskij nacionalnyj jazyk. – Voprosyformirovanija i razvitija nacionalnyh. jazykov*. T. X, M., 1960, s. 136; Karluko - čigile - uġurskaja jazykovaja obščnost usbekskogo jazyka. - *Učjonyje zapiski Instituta inostrannyh jazykov*. Vypusk VII, Taškent, 1961, s. 34.

A. K. Borovkov schrieb, daß nach den Eroberungen durch Šeibani-čan und der Bildung neuer usbekischer Chanate in einem bestimmten Zeitraum ein Gegensatz von "Tschagataiern" und "Usbeken", von "tschagataischer" und "usbekischer" Sprache entstand. In der wissenschaftlichen Literatur werden die Begriffe "tschagataische Sprache" und "tschagataische Literatur" neben der Bezeichnung "mittelasiatisch - türkische Sprache" in einem höchst unbestimmten Sinn verwendet.

A. K. Borovkov brachte seine Gedanken bezüglich der usbekischen Literatursprache der früheren Formation wie folgt zum Ausdruck: "Es ist völlig offensichtlich, daß die Literatursprache, deren Grundlage von Ališer Nava'i gelegt wurde, eine einheitliche Entwicklungslinie darstellt, obwohl sie natürlich im Lauf von fünf Jahrhunderten einigen Veränderungen unterlag. Im Unterschied zur modernen usbekischen Sprache, die sich nach der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution herausgebildet hat, ist es richtig, die usbekische Sprache der früheren Formation, die bis zur Revolution existierte, altusbekisch zu nennen, um damit die geschichtliche Aufeinanderfolge in der Entwicklung der usbekischen Literatursprache, aber auch die Phasen ihrer Entwicklung unter verschiedenen historischen Verhältnissen zu unterstreichen."²⁵

Seiner Meinung zufolge schließt sich die altusbekische Sprache der "tschagataischen" Epoche eng an die osttürkische literarische Tradition an, aber die Basis bildete der "d-Dialekt" oder eine solche Dialektgruppe.

Wenn auch bis jetzt keine wirklichen Dialektquellen der altusbekischen Literatursprache des 15.-16. Jh. bestimmt werden konnten, so entdeckte doch A. K. Borovkov in den heutigen usbekischen Dialekten und Mundarten von Südchorezm, Samarkand - Buchara (d. i. das Gebiet des Beckens zwischen Zarafšan und Kaškadarja), Fergana und Taschkent viele neue Beweise für ihre lebendige und reale Verbindung mit der Sprache der Literaturdenkmäler des 15. und 16. Jh., besonders mit ihrer phonetischen Struktur.

Aus seinem Vergleich der Sprache der uigurischen Variante des "Oğuz-name" mit der Sprache anderer Denkmäler, einschließlich des "Kutadgu Bilig" und altusbekischer Texte, sowie mit der modernen usbekischen Sprache schlußfolgerte A. M. Ščerbak, daß die Erklärung der altusbekischen und karluk - uigurischen Beziehungen mit der Kontinuität der Literatursprache falsch ist. Was tatsächlich vor sich ging, kann man seiner Meinung nach als einen Zerfallsprozeß der Sprachgrundlage charakterisieren, dem das Auftreten peripherer Tendenzen folgte. Aus der kolossalen Vereinigung der karluk - uigurischen Stämme, die Turkestan besiedelten, geriet mit der Aus-

²⁵ A. K. Borovkov, *Leksika sredneaziatskogo tefsira XII-XIII vv.* M., 1963, s. 10; "Ališer Navoi kako snovopolojnik uzbekskogo literaturnogo jazyka", *Ališer Navoi.* M.-L., 1946, s. 107, 118-119, 120.

breitung der feudalen Lebensweise ein Teil in die Einflußsphäre von Kašgar, der sich zu einer selbständigen Völkerschaft konstituierte. Ein anderer Teil, der sich in die mittelasiatischen Zentren von Maverannahr ergoß, bildete die Grundlage der usbekischen Völkerschaft. Die Sprachnormen dieser beiden Teile, die aus der Epoche der Existenz der einheitlichen Stammesunion ererbt waren, blieben im Verlauf vieler Jahrhunderte sehr ähnlich und gaben die Basis der ostturkistanischen Gruppe der türkischen Sprachen ab. Die nahe Verwandtschaft der Umgangssprachen bedingte natürlich auch die Nähe der Literatursprachen.

A. M. Ščerbak wies jedoch darauf hin, daß im ganzen gesehen die altusbekische Literatursprache von der Umgangssprache nicht so weit entfernt ist, daß man zwischen ihnen eine scharfe Grenze ziehen könnte. Im Wesen bestünden keine Grundlagen, der Mitteilung Baburs mit Mißtrauen zu begegnen, der den Zusammenhang und die Ähnlichkeit der Literatursprache mit der Sprache des Volkes in den folgenden Worten unterstrich: "Die Sprache des Volkes ist ähnlich der Schriftsprache."

"Das oben Dargelegte", so schrieb A. M. Ščerbak, "ermöglicht es, eine einzige Benennung, 'altusbekische Sprache', zu verwenden. Wenn mit letzterer die Gesamtheit der Erscheinungen der lebendigen usbekischen Sprache des 14.–16. Jh. erfaßt wird, dann müssen wir uns auch darüber klar werden, daß schon im 16.–17. Jh. die Autorität der Klassiker der altusbekischen Literatur die Konservierung ihrer Literatursprache begünstigte, die, nunmehr unveränderbar, den Eindruck einer teils toten Sprachnorm hervorzurufen begann."²⁶ Je eine historische Periodisierung der usbekischen Sprache wurde auch von A. Usmanov und G. Abdurrahmanov vorgelegt.²⁷

Die usbekische Literatursprache wie auch die Umgangssprache haben eine jahrhundertlange Entwicklungsgeschichte. Obwohl der Terminus "Uzbek" nicht vor dem 14. Jh. auftauchte, ist es wahrscheinlich, daß turksprachige Stämme in Mittelasien schon vor unserer Zeitrechnung lebten. Darüber hinaus wohnten auf dem Territorium des heutigen Usbekistans in der Vergangenheit neben den Türken Völker und Stämme sogdischer, griechischer, persischer und chorezmischer Herkunft, deren Vertreter in den Bestand der modernen usbekischen Nation eingingen und Spuren in der Sprache hinterließen.

²⁶ A. M. Ščerbak, *Oğuz - name. Muhabbat - name.* M., 1959, s. 109–110; *Grammatika staroubekskogo jazyka.* M.–L., 1962, s. 21.

²⁷ Olim Usman, *Uzbek tili tarixini davrlaštiriş masalasiga dair.* – V. I. Lenin nomidagi Orta Asija Davlat universitetining ilmiy asarlari. *Uzbek tili masalalari.* Taškent, 1957, s. 203–205; G. Abdurrahmanov, Š. Šukurov. *Uzbek tilining tarixij grammatikasi.* Taškent, 1973, s. 19.

In Mittelasien diente einige Jahrhunderte lang das Arabische als Literatursprache. In arabischer Sprache sind viele Werke mittelalterlicher usbekischer Dichter, Philologen, Historiker und Denker abgefaßt. Maḥmūd al - Kāšġarī, der hervorragende Erforscher der türkischen Sprachen, trat mit seinem gewaltigen Werk "*Dīvān lügāt - it - türk*" zum Schutz der türkischen Sprache auf. Er betonte, daß sich die Turksprachen, was ihren Reichtum an Ausdrucksmitteln betrifft, durchaus mit dem Arabischen messen lassen können.²⁸

Wie das Arabische war auch die persische Literatursprache in vielen mittelasiatischen Chanaten eine offizielle Literatursprache. In ihr wurden ebanfalls Meisterwerke der Literatur geschaffen.

Das Material, über das die Turkologie verfügt, ist noch unzureichend für eine Bestimmung der Quellen, auf denen die usbekische Sprache, insbesondere die Literatursprache, aufbaut; es genügt auch nicht, um die Entwicklungsetappen feststellen zu können. Dazu sind sorgfältige, tiefschürfende und konkrete Forschungen über die allgemeinen und die speziellen Entwicklungsprozesse der altusbekischen Sprache wie auch theoretische Verallgemeinerungen auf der Basis philologischer Ergebnisse, die aus der Erforschung der zahlreichen Entstehungsprozesse der Literatursprache gewonnen werden, und auf der Basis des Verhältnisses zur Geschichte der Sprache überhaupt notwendig.

Wichtig für die Geschichte der Literatursprache ist die Analyse der Wechselbeziehungen von poetischen und Prosa - Formen, denn deren Evolution hat ihre eigenen Gesetzmäßigkeiten und Traditionen. Die Lösung dieser Frage erfordert die Erforschung einer großen Zahl von Denkmälern und Sprachen der Gebiete, die ehemals ein staatliches Ganzes auf dem Territorium des heutigen Usbekistan bildeten.

Die Blüte der turksprachigen Literatur in Mittelasien fällt in die Zeit vom 11. bis zum 15. Jh. In diese Periode dürfte auch die Bildung der altusbekischen Literatursprache gehören, als deren Begründer zu Recht der große Dichter Ališer Nava'i angesehen wird.

Die Sprache Ališer Nava'is und seiner Vorgänger übte einen großen Einfluß auf die Herausbildung der Literatursprachen Mittelasiens und des Wolgagebiets wie auch auf die altanatolisch - türkische Literatursprache aus.

In ihrer historischen Entwicklung durchlief die altusbekische Literatursprache der Epoche Nava'is eine Reihe von Veränderungen in Grammatik, Lexik und Phonetik.

²⁸ Besim Atalaj, *Divanü lügāt - it - türk tercümesi*, Ankara, I, 1939.

Für Sülejman Buchari, den Autor eines bedeutenden tschagataisch-türkischen Wörterbuchs, war das Altusbekische (das Tschagataische in seiner Terminologie) nicht nur eine Buchsprache, die ein spezielles Studium erforderte, sondern auch eine unmittelbar mit der lebendigen Sprachtradition verbundene Sprachform.²⁹ Sulejman Buchari beschränkte das Tschagataische auf die Zeit des XIV–XIX Jh.

Die uns zur Verfügung stehenden Materialien zur Geschichte der Herausbildung der nationalen türkischen Literatursprache, erlauben einige vorläufige Schlußfolgerungen :

Im Prozeß der Herausbildung und Entwicklung der türkischen Literatursprachen lassen sich zwei Perioden unterscheiden, die Vorgeschichte und die Geschichte der einzelnen Literatursprachen.

Die Vorgeschichte der türkischen Literatursprachen: a) Alte Periode, die für viele Turkvölker gemeinsam verlief. Sie umfaßt die Zeit vom 6. Jh. bis zum ersten Viertel des 10. Jh., d.h. die runenschriftlichen Texte des Türkischen Kaganats (7.–8. Jh.), die Orchontexte (8.–9. Jh.), die Jenissei-Denkmäler (7.–12. Jh.), die Denkmäler in manichäischer, uigurischer, sogdischer sowie in Brähmī - Schrift (8.–13. Jh.). Alle diese Denkmäler vertraten die alttürkischen Literatursprachen und waren auf dem weiten Territorium von Zentral- und Mittelasien und Südsibirien verbreitet. Nach den Ergebnissen der neuesten Forschungen repräsentierten sie die alte Literatur und die poetische Schule der Turkvölker.

E. R. Tenišev hebt den überdialektalen Charakter der Sprache der türkischen Runendenkmäler hervor : “Die Sprache der Runeninschriften ist die Aufzeichnung der alttürkischen Koine gemischter (ogusisch - uigurischer) Natur, die erste literarische Variante in der Geschichte der türkischen Sprachen ... Ihrer bedienten sich viele turksprachige Stämme, darunter auch die Uiguren. In der Mitte des 9. Jh. siedelten sich die Uiguren in Ostturkistan an, wo sie auf der Grundlage der ihnen gut vertrauten Koine ihre eigene Literaturvariante schufen ... Die Sprache der uigurischen Denkmäler, die zweite schriftliche Koine in der Geschichte der türkischen Sprachen, spielte im weiteren bei der Herausbildung der anderen türkischen literatursprachlichen Varianten mit einer buchschriftlichen Koine eine große Rolle.”

In den runenschriftlichen Denkmälern finden sich bestimmte und oft entscheidende sprachliche Unterschiede. So unterscheidet sich die Sprache des Tonyukuk - Denkmals von der Sprache des Kül Tegin - Denkmals, sie steht der Sprache der altuigurischen Denkmäler näher.

Das Areal der Verbreitung der Sprachen der runenschriftlichen und der altuigurischen Denkmäler war sehr ausgedehnt, aber die Sphäre ihrer An-

²⁹ Şajh Sulejman Buchari, *Lugati čagataji va turki osmani*. Istanbul, 1882.

wendung war begrenzt. Dieser Umstand führte zu der falschen Behandlung durch E. R. Tenišev: "Die streng normierte Sprache der 'Orhon'-Inschriften, die im Dienste der höchsten Schichten der alttürkischen Gesellschaft standen, erfüllte die Funktionen einer Literatursprache aristokratischen Typs und erlaubte natürlich keine dialektalen Einflüsse."³⁰

W. Radloff unterschied drei Dialekte der alttürkischen Sprache: 1) den alten nördlichen Dialekt (die Sprache des Türk - Sir - Volkes), zu dem alle runenschriftlichen Denkmäler gehörten; 2) den alten südlichen Dialekt (uigurische Sprache); 3) Mischdialekte: a) den westlichen Dialekte (die Sprache der westtürkischen Völker ["*Chuastuanift*", "*Kutadgu Bilig*"]); b) den östlichen Dialekt (die buddhistische Literatursprache).

Unter der Mischsprache verstand er die Sprache der Türk - Sir und das Uigurische.

In seinen einführenden Bemerkungen zur Erforschung der alttürkischen Dialekte erklärte W. Radloff, daß den Kern des Türk - Sir - Volkes die Tölöš und die Tarduš bildeten, während die Karluken, die Bayirku, die Uiguren und die Basmil von den Türk - Sir abhängige Stämme waren. Er betrachtete die modernen türkischen Sprachen als Mischsprachen: "Um die Entstehung dieser Mischsprachen zu verstehen, ist es unbedingt nötig, die Übereinstimmungen phonetischer und morphologischer Eigentümlichkeiten zwischen den einzelnen Dialekten aller Gruppen systematisch zusammenzustellen und mit den Eigentümlichkeiten der früher gesprochenen Sprachen, wie sie uns in den Schriftdenkmälern überliefert sind, zu vergleichen. Dabei sind natürlich auch die geschichtlichen Tatsachen über die Wanderungen und Verschiebungen der verschiedenen Stämme und Stammkomplexe in Betracht zu ziehen. Denn die Resultate der Geschichtsforschung und des Sprachvergleichs müssen sich bei diesen Untersuchungen vielfach decken und ergänzen."

W. Radloff hob für die Herausbildung der türkischen Sprachen 1. das alttürkische Material aus Ostasien, das zum größeren Teil der vormongolischen Zeit angehört, und 2. das mitteltürkische Sprachmaterial aus Mittelasien, aus Westasien und aus Europa hervor; letzteres entstammt der Zeit seit dem Sturz des großen mongolischen Imperiums.

In der Edition einer Handschrift, die die türkische Übersetzung eines aus der chinesischen Version eines altindischen Textes übersetzten Werkes enthält, wird in deren Kolophon die Sprache uigurisch genannt. Im Zusammenhang damit schrieb W. Radloff: "Der Ausdruck *Uikur til* deutet darauf hin, daß man diese Sprache als eine selbstständige von der *Türk Til* verschie-

³⁰ E. R. Tenišev, "O naddialektnom haraktere runičeskih pamjatnikov", *Turcologica*. K semidesjatiletiju akad. A. N. Kononova. L., 1979, s. 170-171.

dene auffasste ... Nun zeigt dieses in uigurischer Sprache verfasste Buch-Fragment eine Reihe von orthographischen Eigenthümlichkeiten, die den mit uigurischen Buchstaben geschriebenen buddhistischen und manichäischen Büchertexten, die auch aus Turfan stammen, fremd sind."

Davon ausgehend kommt W. Radloff zu dem Schluß, "dass die *Türk Til* an ganz verschiedenen Orten nördlich von Thianschan gesprochen wurde, wo ja auch vom VI. Jahrhundert an Völker wohnten, die *Türk budun* oder *Türksir budun* genannt werden und deren Herrscher sich selbst als *Türk Kağan* bezeichnen."

W. Radloff nahm an, "dass die uigurische Schrift sich zuerst südlich von Tianschan unter den uigurisch sprechenden Stämmen vielleicht durch Einfluss der Nestorianer entwickelt und nach Norden verbreitet hat, dann aber unter den Türkstämmen nördlich vom Tianschan zum Teil beeinflusst durch die nördlicher gesprochenen Mundarten, zum Teil das iranisch - manichäische und alttürkisch manichäische Schrifttum zu einer allgemein türkisch - uigurischen Literatursprache entwickelt hat, die zu einer fest geregelten Orthographie gelangte und keine lautlichen Dialektnuancen berücksichtigte." Er kam zu dem Schluß, daß sich die "türk - uyğur tili" (die türk - uigurische Sprache) "endgültig zwischen dem 8. und 10. Jahrhundert ausgeprägt hatte und danach in den Klöstern ohne jegliche Veränderungen gebraucht wurde."

Bezüglich der Sprache des "*Tiřastvustik*" schreibt W. Radloff, daß "sie nur insofern uigurisch genannt werden kann, als sie mit dem uigurischen Alphabete geschrieben ist. Es ist eine Literatursprache, die gewiss nördlich und südlich vom Tianschan gleichzeitig mit der alten nordtürkischen Schriftsprache sich entwickelt hatte und von den Türken, die verschiedener Mundarten sich bedienten, als gemeinsame Schriftsprache verwendet wurde."³¹

A. V. Gabain unterscheidet fünf Dialekte, "für die bisher leider noch keine völkische Bezeichnung genannt werden kann. Nur einer davon wird wirklich 'uigurisch' sein."

In einer anderen Arbeit unterscheidet sie in der Sprache der zentralasiatischen, vorislamischen Handschriften drei Dialekte, wobei sie sich auf die unterschiedlichen Formen des Wortes *anyig* stützt: "Einige Besonderheiten des "*ayig* - Dialekts werden von Kāřgarī als Eigentümlichkeiten der Sprache der "*Ĝuzen*", solche des *anig* - Dialekts als Formen der argu - Sprache angesehen. Der *anig* - Dialekt war nicht uigurisch, denn der Autor einer der Handschriften, die im *anig* - Dialekt geschrieben sind, rechnete sich nicht zu den

³¹ W. W. Radloff, "Altürkische Studien. V.", St. - Petersburg, 1911; "Altürkische Studien, IV.", Einleitende Gedanken zur Untersuchung der alttürkischen Dialekte (mit einer Schrifttafel). SPb., 1911, s. 306, 309; *Kuan - ři im Pusar*, St. - Petersburg, 1911, s. 87, 88; *Suwarnaprabhasa*. SPb., 1913, s. XV.

Uiguren ... Es bleibt kein Zweifel, daß das *anig* - Volk ein westliches Türkvolk war, das unabhängig von den Uiguren, und vor ihnen, den Manichäismus angenommen hatte. ... Zunächst wage ich nicht zu sagen, wer das *anig* - Volk war. Den sprachlichen Indizien nach erwägt man das Volk von Argu oder die Guzz. Doch bleibt historisch die Bestätigung aus, da Kāšgarī und auch die Angaben im *Hudūd - al'ām* (...) zu spät sind. Seit dem Vordringen der Uiguren nach Süd - Westen mögen andere Völker weiter nach Westen abgezogen sein, so daß wir nach diesen Quellen die Türkvolker des 8. Jahrhunderts nicht lokalisieren können. Man sucht um diese Zeit die Türgiŝ im Semirječie und die Basmil um Bišbalīq." ³²

G. Clauson und E. Tryjarski betrachten die Sprache der Runentexte, die von E. Tryjarski 1962 in der Mongolei erforscht wurden, als alttürkisch. ³³

A. v. Le Coq bezeichnet die Texte manichäischen und buddhistischen Inhalts als türkisch oder alttürkisch. Seine Bemerkung, "Die Sprache unserer türkischen Fragmente scheint im allgemeinen mit dem alten Türkisch der übrigen bisher veröffentlichten Turfanfragmente übereinzustimmen" ³⁴, kann auch auf die Sprache anderer alttürkischer Texte bezogen werden.

In seiner Neuedition von Fragmenten aus Turfan, die in Runen geschrieben sind, nennt W. Radloff die Sprache ost - türkisch und lehnt zu Recht die Bezeichnung kök - türkisch, wie A. v. Le Coq die Sprache dieser Fragmente genannt hatte, ab. Das Wort "kök" kommt als Epitheton nur an einer Stelle vor. Aus diesem Grund findet W. Radloff es richtiger, die Fragmente dem "türk - sir budun" bzw. "türk budun" oder dem "türk - oğuz budun" zuzuweisen. ³⁵

Nach der Meinung von J. Németh ist die Sprache der Inschriften, die in griechischer Schrift wie auch in Runenzeichen auf den Goldgefäßen (23 Stück), angebracht sind, die im Kunsthistorischen Museum in Wien aufbewahrt werden, ein Dialekt der altkiptschakischen Sprache, nämlich die Sprache der Petschenegen. J. Németh kommt zu dem Schluß, daß die Schätze, die in das 9. Jh. (889) datiert werden, ihrer Herkunft nach petschenegisch sind.

Die Runenschrift verwendeten auch die Chasaren, ein anderes turksprachiges Volk. Deshalb weist J. Németh darauf hin, daß man die Denkmäler des osteuropäischen Areals, die Runeninschriften auf dem 1932 im Gebiet

³² A. von Gabain, *Altürkische Grammatik*, Leipzig, 1950, s. 1; "Briefe der uigurischen Hüen - tsang Biographie", *SBAW*, 1938, s. 393-395.

³³ Gerard Clauson, Edward Tryjarski. "The Inscription at Ikhe Khushotu", *Rocznik Orientalistyczny*. T. XXXIV, Warszawa, 1966, s. 7-33.

³⁴ A. v. Le Coq. Köktürkisches aus Turfan. - *Ergebnisse der Deutschen Turfan - Forschung*, Leipzig, 1972, s. 544.

³⁵ W. W. Radloff, *Altürkische Studien*. I. St. - Petersburg, 1919, s. 12-14.

des Talas gefundenen Holzstäbchen, von den Talas - Denkmälern, den Steininschriften, trennen muß, weil sie sich in den Schriftzeichen unterscheiden.³⁶

Obwohl die Frage, wie sich die Sprache der Denkmäler des orchonjenseischen Schrifttums zur Sprache der altuigurischen Denkmäler verhält, von großer Wichtigkeit für die Erforschung der Geschichte der türkischen Sprachen ist, ist sie noch nicht endgültig klar. V. G. Konrad'ev, der den grammatischen Bau der Sprache der orchon-jeniseischen wie auch der altuigurischen Denkmäler untersuchte, kam zu dem Schluß, daß "sich in beiden Denkmälergruppen die einheitliche Sprache, die auf dem Territorium Zentralasiens im Verlaufe mehrerer Jahrhunderte vorherrschte, widerspiegelt, ... daß es höchst berechtigt erscheint, für diese Sprache den Terminus 'altoguzisch' zu verwenden."³⁷

In seinem Buch "Uigurische Sprachdenkmäler" nennt W. Radloff die Sprache der von ihm untersuchten Texte eine Literatursprache: "mir scheint, dass das Original nicht in der Literatursprache, sondern in uigurischer Sprache verfasst war ... Das Sūtra ist in der Literatursprache verfasst und nur geringe Abweichungen weisen darauf hin, dass der Blockdruck nach einer bei den Uiguren geschriebenen Abschrift gefertigt ist." An anderer Stelle schreibt er, daß das "Fragment in der nördlichen Literatursprache geschrieben" ist. Seiner Meinung nach veränderte sich die Sprache der Denkmäler, die in sein Buch aufgenommen wurden, und näherte sich immer mehr der Sprache Mittelasiens.

S. E. Maiov verwendet im Vorwort zu diesem Buch von W. Radloff zur Bezeichnung der Sprache der Denkmäler folgende Termini: "uigurisch", "alt - uigurisch", "die Sprache der alten Türken der Turfan - Oase, d. h. der Uiguren".³⁸

A. v. Le Coq hob hervor, daß "in späterer Zeit die Uiguren sich noch mit der Runenschrift beschäftigt haben".³⁹ Nach der Meinung von V. Thomsen war die von ihm edierte "Runen" - Handschrift in türkischer, genauer in uigurischer Sprache abgefaßt.⁴⁰

F. V. K. Müller nennt in seinen bekannten Publikationen "Uigurica" diese Denkmäler uigurische Texte.⁴¹ W. Bang und A. v. Gabain bringen

³⁶ J. Nemeth, "The Runiform Inscriptions from Nagy - Szent - Miklos and the Runiform Scripts of Eastern Europe", *Acta Linguistica Academiae Scientiarum Hungaricae*, T. 21, Budapest, 1971, p. 40-41.

³⁷ V. G. Kondrat'jev, "Ob otnošenii jazyka pamjatnikov orhono - jenysejskoj pismenosti k jazyku drevneujgurskih pamjatnikov", *Sovetskaja tjurkologija*, 1973, N 3, s. 26-27.

³⁸ W. W. Radloff, *Uigurische Sprachdenkmäler*. L., 1928, s. 76, 156, 179; 73; V-VIII.

³⁹ A. von Le Coq, *Köktürkisches aus Turfan*, s. 544.

⁴⁰ V. Thomsen, "Ein Blatt türkischer "Runen" - Schrift aus Turfan", *SPAW*, 1910, s. 300.

⁴¹ F. W. K. Müller A. von Gabain, "Uigurica. I-VI", *Ergebnisse der Deutschen Turfan - Forschung*, Leipzig, 1972.

schon in den Titeln ihrer Editionen ihre Meinung bezüglich der sprachlichen Zugehörigkeit der untersuchten Denkmäler zum Ausdruck. Wenn sie den Terminus "uigurische Sprache" verwenden, setzen sie in der Regel uigurisch in Anführungsstriche oder erklären: "uigurisch, genauer gesagt, die Sprache ... der Turfaner Texte."⁴²

In den Texten selbst wird die Sprache als "türk" bezeichnet, in einigen Kolophonen auch als "türkisch". In ihrer Alttürkischen Grammatik unterstreicht A. v. Gabain, daß die Bezeichnung "'uigurisch' so wenig eindeutig wie die Bezeichnungen 'tatarisch' 'dschagataisch' oder 'alt-osmanisch'" sind.⁴³

An dieser Stelle ist es angebracht darauf hinzuweisen, daß der Terminus "altuigurisches Alphabet" nicht bedeutet, daß dieses Alphabet von den heutigen Uiguren verwendet wird. Es wäre ein schwerer Irrtum, die Denkmäler, die in dieser Schrift geschrieben sind, als altuigurische zu betrachten. Ein guter Kenner der Sprache des 11. Jh., der hervorragende Philologe Maḥmūd al-Kāšġarī, nannte dieses Alphabet "türkisch" (*al-kitāb at-turkiyya*), an keiner Stelle dagegen "uigurisch", obgleich er in seinem "*Dīvān*" mehrmals über die Sprache der Uiguren referierte.⁴⁴

b) Die Periode, die unmittelbar verbunden ist mit der altosmanischen, altusbekischen, altesarбайдshanischen, alttatarischen, altkasachischen altuigurischen, altkiptschakischen, alttürkmenischen und altkirgissischen Literatursprache (karachanidische Denkmäler). Sie erstreckt sich auf die Zeit vom 9. bis zum 12. Jh.

Die wichtigsten Denkmäler dieser Periode sind: "*das Kutadgu Bilig*" von Yūsuf aus Balasagun, der "*Dīvān luġāt-it-türk*" von Maḥmūd al-Kāšġarī, das "*Atabatu'l-ḥaqā'iq*" von Aḥmed Yüknēkī u. a. Die konkreten sprachlichen Besonderheiten der schriftlichen türkischen Denkmäler des 7.-8. Jh. wurden in der bedeutenden Arbeit - *Philologiae Turcicae Fundamenta* (Bd. I, Wiesbaden 1959) erforscht.

Nach der Meinung der Spezialisten entstand die osmanisch-türkische Sprache auf der Grundlage des Anatolisch-Türkischen an der Wende vom 15. zum 16. Jh.; die ersten Denkmäler stammen aus dem 13. Jh.

I. Die Vorgeschichte der osmanisch-türkischen Sprache kann chronologisch genau bestimmt und dokumentiert werden durch die Literaturdenkmäler, die in Kleinasien während des 13. und 14. Jh. geschaffen wurden; deshalb wird diese Sprache Anatolisch-Türkisch genannt. Die wichtigsten

⁴² W. Bang und A. von Gabain, *Türkische Turfan Texte*. V. SPAW, 1931, s. 333.

⁴³ A. von Gabain, *Alttürkische Grammatik*. Leipzig, 1950, s. 1.

⁴⁴ M. James Kelly, "Remarks on Kašġarī's Phonology: I. Linguistic Terminology", *UJb.*, 44 (1972), p. 179-193; "Remarks on Kašġarī's Phonology: II. Orthography", *UJb.*, 45 (1973), p. 144-162.

Denkmäler sind : “*Čarḡ - name*” von Ahmed Faqih (starb um 1252), türkische Verse von Celaledin Rûmi (1207–1273) und Sultan Veled (1226–1312), Verse von Šayyad Hamza (13. Jh.), Hoca Dehhani (13. Jh.), Yunus Emre (1240/41–1320), “*Süheyl-ü Nevbahar*” (Übersetzung und Überarbeitung von Mesud bin Ahmed), Werke von Ašiq - Paša (1271–1332), Ahmedî (1390), der “*Divan*” von Burhaneddin Sivasî (1344–1398), “*Kalila und Dimna*” (Übersetzung und Bearbeitung von Kul Masud).

II. Das Frühosmanische (Ende des 15.–16. Jh.) ist durch die Entwicklung der anatolisch - türkischen Sprache charakterisiert, die in der Entfaltung der syntaktischen Möglichkeiten und der wachsenden Verwendung der arabischen und persischen Lexik zum Ausdruck kommt.

Die wichtigsten Denkmäler sind : “*Tevarih-i Al-i Osman*” von Oruc bin Adil, Yazıcı - oğlu Ali, *Selcuq - name (Oğuz - name)*, “*Dilhan - name*” von Muhammed Nešri, “*Kitab-i Dedem Korkut*”, “*Ferah - name*” von Ibn - Hatib; Werke von Ašiq - Pasa - zade; *Koran - Übersetzungen*; das Schaffen von Tatavlah Mahremi und Edirneli Nazmi, “*Die Erzählungen der vierzig Wesire*”, “*Gazavat-i Seyid Battal*”, “*Hikayat-i Helvaci Güzeli*”, die Grammatik der türkischen Sprache von Bergamali Kadri (1530).

III. Das Mittelosmanische (17.–Mitte des 19. Jh.) ist durch die Komplizierung der schriftlichen Literatursprache, ihre Loslösung von der Umgangssprache des Volkes charakterisiert.

Die wichtigsten Werke sind : “*Das Buch der Reisen*” von Evliya Celebi (1611–1682), “*Die Geschichte*” von Naimi (1655–1716), *die Qasiden* von Nefi (starb 1635), *die Dichtungen* von Nabi (starb 1712), “*Hairiyye*” und viele andere.

IV. Das Neuosmanische (Neutürkische) (Mitte des 19. Jh. – Beginn des 20. Jh.) ist durch den Kampf charakterisiert, den die aufstrebende türkische Bourgeoisie für die Schaffung einer türkischen Nationalsprache führte.

V. Die neueste türkische Sprache (seit den 30er Jahren des 20. Jh.) ist durch den vom Staat organisierten Kampf für die Reinigung und Vereinfachung der türkischen Literatursprache für ihre Annäherung an die Umgangssprache des Volkes geprägt. Die führende Rolle in diesem Kampf hat die “*Türkische Sprachgesellschaft*” (Türk Dil Kurumu) inne, die am 12.7.1932 gegründet wurde.⁴⁵

I. Die früchtschagataische Literatursprache (13.–14. Jh.)

Wichtigste Quellen : “*Tefsir*” aus Karši, die “*Koran - Übersetzung*”, die in der Handschriftenabteilung des Instituts für Orientalistik der AdW der

⁴⁵ A. N. Kononov, *Očerki istorii izucenija turetskogo jazyka*, Leningrad, 1976.

UdSSR aufbewahrt wird, *“Gulistan bi-t-türki”* von Sayfi Sarayī, *“Muḥabbat - name”* von Horezmi, *“Hosrov und Širīn”* von Qutb, *“Nahcul - farādis”* eines anonymen Autors sowie auch die Werke von Mavlā.. Qāzī Muḥsīn, Mavlānā ‘Imād Mavlavī, Aḥmad Hoğa as - Sarayī, Mavlānā Iṣḥaq, Togli Hoğa, Hağamī, Berke Faqih u.a.

II. Tschagataisch (15.–16. Jh.)

Wichtigste Quellen : die Werke von Sidi Aḥmed, Hoğandi, Atai, Sakakī, Yaqīni, Aḥmedī, Amīri, Mīr Haydar, Muqīmī, Gadāi, Lutfī, Huseinī, Ğavhari, Qambar - oğli, Qasim, ‘Alīšer Navā’i, Babur, Muḥammad Sālih, aber auch religiös - didaktische Werke, epigraphische Denkmäler, Urkunden, Wörterbücher, Glossare u.a.

III. Spättschagataisch (17.–19. Jh.)

Wichtigste Quellen sind : die Werke von Muhammad Jakub Čingī, Muḥammad Riza, Abul - Gazi Bahādur - hān, Akram, Aḡgarī, ‘Azmi, A‘lam, Amlaḡ, Afsūs, Bahğat, Vahši, Valā, Vāmiq, Vazir, Gazī, Gaybi, Gayib, Garīb, Gulšanī, Dilāvar, Devāna, Camī Turkmen, Cazmi, Zevqī, Zinat, Kāmil, Qazaqī, Kamī, Šaši, Kahī, Kirāmī, Mašrab, Māyil, Muqābil, Maymī, Munis, Mahmūr, Maḥzūn, Maknūn, Nāmiq, Naqlī, Nādira, Navā, Nayili, Ravnaq, Radcī, Ramzī, Ramī, Sayqalī, Saqī, Sufi Allayār, ‘Uzrī, Fazlī, Hāziq, Halī, Hirad, Hiclat, Šavqī, Šarqī, Huvayda, Hindī, Furqat, Muqīmī, Gülhanī.

IV. Die moderne usbekische Literatursprache (20. Jh.)

Wichtigste Quellen sind die Werke von Hamza Hakim - zade Niyazi und seiner Zeitgenossen, der Begründer der nationalen Literatursprache.

Es versteht sich, daß die Grenzen zwischen den genannten Perioden mit Vorbehalt zu betrachten sind.

Trotz ihrer Abgeschlossenheit ihrer Isoliertheit und der Exklusivität ihrer gesellschaftlichen Rolle waren die türkischen Literatursprachen des 14.–17. Jh. weit verbreitet und erfüllten viele Funktionen. Sie verfügten über ziemlich feste Normen und hatten auf Grund ihres überdialektalen Charakters die Funktion einer gemeinliterarischen Koine inne.

Die tschagataische Sprache war besonders in ihren frühen Etappen reich an Dialektformen und bot ein buntes Bild, das sich in den Werken ‘Alīšer Navā’is und seiner Vorgänger widerspiegelt.

Der Bau der tschagataischen Literatursprache blieb in ihrer historischen Entwicklung vom 14. zum 19. Jh. nicht derselbe. Die Evolution der tschagataischen Literatursprache vollzog sich im Übergang von einzelnen grammatischen, lexikalischen und phonetischen Merkmalen, die ihrerseits

ein ganzes System bildeten. Dabei blieb die sprachliche und literarische Kontinuität bewahrt.

Bis zur Schaffung der nationalen usbekischen Literatursprache war die schriftliche Literatursprache in bedeutendem Maße losgelöst von der lebendigen Umgangssprache des Volkes.

In der Literatursprache der vorklassischen und der nationalen Epoche kann man keine konkreten Züge eines vorherrschenden Dialektes erkennen, in dieser Hinsicht stellte die usbekische Literatursprache die interdialektale Grundlage dar, denn "die Literatursprache fällt niemals mit ihrer dialektalen Basis zusammen, nicht einmal wenn der eine oder der andere Dialekt als die hauptsächlichste Quelle der literatursprachlichen Formierung erscheint oder die grundlegende Rolle beansprucht."⁴⁶

In der gegenwärtigen Zeit ist die usbekische Sprache die hochentwickelte Sprache der usbekischen Nation. Sie hat vielfältige Funktionen: In der usbekischen Sprache wird der Unterricht in allen Fächern und Disziplinen an den usbekischen Mittelschulen und in den usbekischen Abteilungen der Universitäten, der pädagogischen Institute, der medizinischen und technischen Hochschulen sowie an den Fachschulen Usbekistans geführt; sie wird auch als ein Fach der russischen Mittelschule gelehrt. In hoher Auflage erscheinen usbekische Bücher mit gesellschaftswissenschaftlicher und politischer Literatur wie auch Belletristik in allen ihren Genres; eine breite Entfaltung erreichte die nationale usbekische Kunst - es gibt Opernhäuser und dramatische Theater, Laienkünstler, es werden sowohl originale als auch in Usbekisch synchronisierte Filme und Dokumentarfilme aufgeführt; ständig gibt es Radio- und Fernsehsendungen in usbekischer Sprache; die Wissenschaft vervollkommnet sich in usbekischer Sprache. Eine große Rolle spielt das Usbekische im gesellschaftlichen und politischen Leben. In ihr wird propagandistische und agitatorische Arbeit unter der Bevölkerung geleistet, es werden in ihr staatliche und Partei - Dokumente gedruckt, es werden Zeitungen, Zeitschriften, Bücher und Broschüren usw. herausgegeben. Die moderne usbekische Literatursprache ist das mächtigste Mittel der Massenkommunikation der usbekischen Nation.

⁴⁶ V. V. Vinogradov, *Problemy literaturnyĭ jazkov i zakonomernosti ih obrazovanije i razvitija*. M., 1967, s. 61.